

Hubert Netzer

(5. Oktober 1865 in Isny im Allgäu – 15. Oktober 1939 in München)



Charles Jaecklé: Büste von Hubert Netzer (1922)

Hubert Netzer studierte ab 1890 an der Kunstakademie München als Schüler von Adolf von Hildebrand, Johannes Hoffart und Wilhelm von Rümmer. Ab 1911 lehrte er an der Kunstgewerbeschule Düsseldorf in der „Klasse für Bildhauerei“ über die Verwendungsmöglichkeiten von Bildhauerei und Malerei in der Architektur. Netzers Spezialität war die Gestaltung von Brunnenanlagen (1893 Tritonbrunnen, 1897 Narzissbrunnen 1897, 1907 Nornenbrunnen, 1910 Jonasbrunnen 1910, alle in München; 1918-1925 Figur „Der Blitzeschleuderer“, 1926–1974 am Düsseldorfer Rheinstadion, seit 2004 ebda. an der Heinz-Ingenstau-Straße; 1915-1921 sogen. „Siegfried-Denkmal“ auf dem Ehrenfriedhof in Duisburg-Kaiserberg; 1928 Kriegerdenkmal in der Gedächtnishalle des Ehrenfriedhofs an der Schillerstraße in Duisburg-Homberg (Abbildung rechts).

Zu Leben und Werk:

[Hubert Netzer – Wikipedia](#)



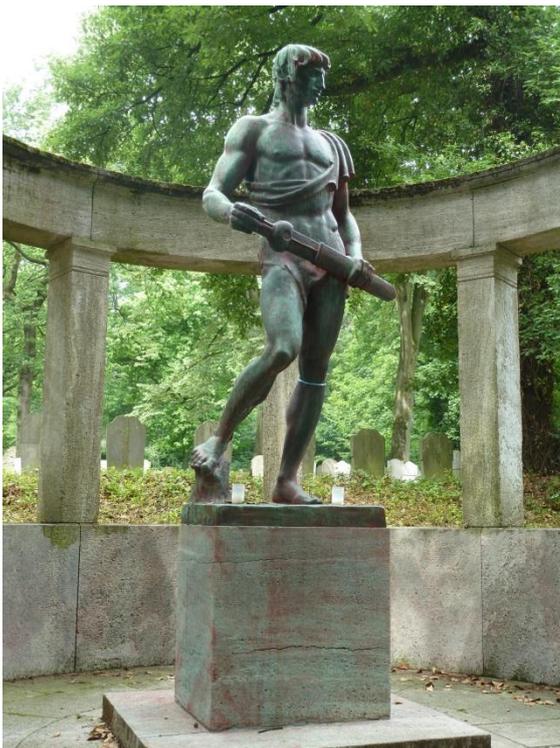
„Nach dem Ersten Weltkrieg gab es zwei Darstellungsperspektiven, beide Resultanten des mörderischen Krieges. Zum einen die Darstellungen des Leidens und des Leides, etwa bei Josef Hegenbarth, Max Slevogt und Ernst Barlach.¹ Zum andern die konservativ-nationalistische Verherrlichung des Heldischen, des Krieges und des Todes fürs Vaterland.



Die Fragwürdigkeit des Heldischen wird am Kriegerdenkmal auf dem Duisburger Ehrenfriedhof deutlich. Es gab einen Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal, an dem sich der Duisburger Bildhauer Wilhelm Lehmbruck, der bereits 1902 eine Siegfried-Statuette modelliert hatte (nebenstehende Abbildung des verloren gegangenen Originals), aus (falschem?) Stolz nicht beteiligte.²

Hubert Netzer erhielt den lukrativen Auftrag und entwarf das sogenannte „Siegfried-Denkmal“ auf dem Ehrenfriedhof in Duisburg-Kaiserberg (1915 entworfen, 1919 gegossen, 1921 aufgestellt).

„Wie der Duisburger Denkmalsplaner Stadtbaurat Karl Pregizer an Lehmbruck schrieb, sollte nach Wunsch der Kommission die Figur einen Krieger darstellen, „der nach beendetem Kampf das Schwert in die Scheide steckt.“³ Tatsächlich wurde im Oktober 1921 das von Hubert Netzer (1865-1939) geschaffene, oft als „Siegfried“ bezeichnete „Standbild des jungen Kriegers“ aufgestellt. Wer die Assoziation an Siegfried aufgebracht hat, lässt sich nicht eruieren. Möglicherweise gab es nach dem verlorenen Krieg Widerstand gegen die Aufstellung eines Kriegerdenkmals. So ließe sich auch erklären, weshalb der Bildhauer selbst den Zusammenhang mit Siegfried hergestellt hat.



In seinem Schreiben vom 19. März 1919 an den Baurat Pregizer führt Netzer aus: „In die gegenwärtige Zeit wird die Siegfriedgestalt, das allgemeine Symbol deutschen Heldentums, sicher besser passen als eine Kostümfigur, die auf den letzten unglücklichen Krieg hinweist.“⁴ Das Standbild hat eine einigmaßen obsoletere Diskussion angeregt, wie der Jüngling zu verstehen sei: Steckt er sein Schwert in die Scheide zurück oder zieht er es kriegerisch heraus?



Der Augenschein zeigt: Das Schwert ist nicht sieghaft aufgerichtet wie bei Ernst von Bandels Hermanns-Denkmal im Teutoburger Wald, bei Wilhelm Lehmbrucks früher Siegfried-Statue oder auf Ferdinand Leekes Siegfried-Gemälde. Die Haltung der Hand ist nicht ziehend, sondern schiebend. Angesichts der Gräber signalisiert sie: Die Zeit des Kampfes ist vorbei. Im Grunde passen beide Konzeptionen – Siegfried und Kriegerdenkmal – nicht zusammen. Angesichts der Sinnlosigkeit des massenhaften Sterbens junger Menschen zeugt die Darstellung eines Helden von nationaler Trothaltung, die revanchistischen Gedanken freien Spielraum lässt.

Das Beispiel zeigt: Jede tatsächliche oder angebliche Siegfried-Figur ließ sich in die konservativ-nationale Politik der Weimarer Republik einbinden. Der strahlende Held Siegfried, der der Heimtücke seiner neid- und hasserfüllten Feinde erliegt, wurde jetzt – wie Werner Wunderlich dies formuliert – „zum Leitbild und zur Beglaubigungsinstanz kollektiver Selbsttäuschung“.⁵

Auszug aus:

Gunter E. Grimm: Politische Nibelungenrezeption in der deutschen Literatur und Kunst, S. 14. In: <http://nibelungenrezeption.de/wissenschaft/quellen/Grimm%20Politische%20Nibelungenrezeption.pdf>

¹ Vgl. Schulte-Wülwer, Ulrich: Das Nibelungenlied in der deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Gießen 1980, S. 168-174.

² Abgebildet bei Wolfgang Storch (Hrsg.): Die Nibelungen. Bilder von Liebe, Verrat und Untergang. Hrsg. von Wolfgang Storch. München 1987, S. 232. Eine ausführliche Dokumentation des Vorgangs bei Hans-Dieter Mück: „Sein Werk – aber auch sein Leben – sind Torso geblieben“. Wilhelm Lehmbruck 1881 – 1919. Leben, Werk, Zeit. Weimar 2014, S. 268-278.

³ Ebd., S. 238.

⁴ Ebd., S. 238.

⁵ Dieter Wunderlich (Hrsg.): Der Schatz des Drachentöters. Materialien zur Wirkungsgeschichte des Nibelungenliedes. Zusammengestellt und kommentiert von W.W. Stuttgart 1977, S. 71.

Vgl. Busso Diekamp: Siegfried und die Nibelungen in der Denkmalplastik der Weimarer Republik und des ‚Dritten Reiches‘. Darin auch ein Abschnitt über den Duisburger Ehrenfriedhof.

In: http://www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/diekamp/nlg17_diekamp.html